



Homeschooling kann wie eine Hauskirche sein und der Werktag wird geheiligt, meint Dorothea Hageböck.

Foto: Adobe Stock

# Deutschland macht Homeschooling

Michael und Dorothea Hageböck wanderten vor zehn Jahren ins Elsaß aus, um mit ihren mittlerweile sieben Kindern legal Homeschooling zu machen. Das Lehrer-Ehepaar spricht über Erfahrungen mit Hausunterricht und die Chance, als Familie und mit Gott zu reifen

VON ANNALIA MACHUY

**Frau Hageböck, wie fühlt es sich an, wenn plötzlich alle Kinder in Ihrer Heimat zuhause unterrichtet werden?**

Dorothea Hageböck: Wir befinden uns in einer Notlage und die Umstände, unter denen jetzt Zuhause unterrichtet wird, finde ich traurig. Weil Homeschooling in Deutschland seit 82 Jahren verboten ist, wird es auch ein Problem sein, so kurzfristig auf einen soliden Unterricht im häuslichen Umfeld umzusteigen. Hätte die Bundesrepublik das obrigkeitstaatliche Erbe in Hinsicht auf Bildung hinter sich gelassen, dann könnte sie jetzt – wie beispielsweise Frankreich mit CNED – einen offiziellen Fernlehrgang anbieten.

**Inwiefern steht sich unser Schulsystem angesichts der Krise selbst im Weg?**

Dorothea Hageböck: Mit dem Zuhause verbinden Kinder Freizeit. Während in meiner Familie das Lernen einfach weitergeht, müssen sich die Schüler öffentlicher Schulen erst an das neue Setting gewöhnen. Kinder mit Aufgaben an den Tisch zu setzen und zu meinen, alles laufe von alleine, führt nur zu Frust. Autodidaktisches Lernen will gelernt sein. Vom Bildungs-Konsum müssen die Schüler jetzt auf Selbststudium umschalten.

**Herr Hageböck, Sie sind Schulleiter an einer Privatschule. Selbstverantwortetes Lernen und Freiarbeit sind Schlagworte, die in den letzten Jahren von Kultusministerien eingefordert wurden...**

Michael Hageböck: Anspruch und Wirklichkeit klaffen hier leider auseinander. Aber es gibt Ausnahmen. Das Primarstufen-Konzept meiner Schule sieht drei Stunden Freiarbeit pro Tag vor, weswegen meine Grundschüler jetzt im Vorteil sind. Außerdem haben wir als Privatschule engagierte Eltern, die sich nun tatsächlich Zeit zur Betreuung ihrer Kinder nehmen. Viele junge

Menschen haben in der aktuellen Krise schlechtere Karten.

Im Übrigen machte mir das Freiarbeitskonzept unserer Schule Mut, dass es mit Homeschooling klappen könnte. Es ist inspirierend, wenn staatlicherseits von individueller Förderung und Binnendifferenzierung gesprochen wird. Menschen sind unterschiedlich in ihren Neigungen und in ihrem Leistungsvermögen.

**Wo geht Homeschooling über individualisierte Konzepte in der Schule hinaus?**

Michael Hageböck: Individualisierung und Klassenzimmer beißen sich. Ein Lehrer im Klassenrahmen mit bis zu 28 Schülern kann im 45-Minuten-Takt kaum jedem Kind persönlich gerecht werden. Die intendierte Zuwendung zum einzelnen Schüler, ein an seinem persönlichen Lernfortschritt orientierter Wochenplan und die Berücksichtigung seiner Interessen werden von den Kultusministerien zwar proklamiert, sind aber in einer Gruppe nur mit erheblichem Aufwand durchführbar. Mehrere meiner Grundschul-Klassenlehrerinnen haben ein Montessori-Diplom, ihnen steht eine Assistentin zur Seite und auch unser Klusenteiler ist komfortabler als bei staatlichen Schulen.

**Was raten Sie den Familien in der derzeitigen Lage?**

Dorothea Hageböck: Alle Ehepaare sollten sich erst einmal zu zweit über die neue Situation abstimmen und überlegen, wer die Kinder beim Lernen begleitet. Dies geht nicht nebenbei – zumindest nicht am Anfang. Schritt zwei ist ein Tagesplan, den man mit seinen Kindern abspricht. Wichtig sind neben einer Sichtbarmachung des Erfolgs (Tages- und Wochenpläne, bei denen man Erledigtes abhakt) auch Pausen mit kleinen Belohnungen wie Imbiss oder Spiel. Ich empfehle, sich auf die Hauptfächer zu kon-

zentrieren, mit zwei Stunden pro Tag anzufangen, Zeit für Lektüre zu geben und den Nachmittag für Spiel und Sport, fürs Musizieren sowie für gemeinsame Aktionen wie Basteln oder Backen freizuhalten. Wer Kinder zum Lernen bringen will, muss ihnen Selbstvertrauen geben, sie motivieren und ihnen Mut machen, muss Anteil nehmen und sich selber dahinterklemmen. Zum Tagesplan gehören gemeinsame Essens- und Gebetszeiten, aber auch ein Dienstplan, wann aufgeräumt wird, wer kocht und wer die Blumen gießt, wer bei der Wäsche hilft und wer für den Müll zuständig ist. Homeschooling meint nicht nur Selbstlernen, sondern ist ein Erziehungskonzept für die ganze Familie, welches die Eigenverantwortung stark betont und Konsequenzen aufzeigt. Homeschooling funktioniert nur, wenn die Gemeinschaft funktioniert. Dazu gehört auch der gemeinsame Feierabend.

**Es geht nicht nur um Lernkultur, sondern auch um Familienkultur?**

Dorothea Hageböck: Unbedingt! Ich sehe die jetzige Krise als Gelegenheit, als Familie zusammenzuwachsen...

Michael Hageböck: ... und gesellschaftlich als Chance, sich wieder auf die klassische Familie zu besinnen. Das Konzept von Lebenspartnern als Versorgungsapparat für fremderzogene Kinder hat für die nächsten Monate ausgesorgt. So kann sich die Republik bewusst machen: Niemand kennt ein Kind besser als seine Eltern. Niemand liebt es mehr. Schön, dass diese optimale Lehrpersonen den Schülern zumindest für eine gewisse Zeit keiner mehr vorenthält...

Dorothea Hageböck: Rücksichtnahme üben, sich aneinander abschleifen, einander zuhören, von einander lernen, für den anderen da sein, vom anderen beschenkt werden: das ist Familie. Höhepunkte des Tages sind gemeinsame Mahlzeiten und das Gebet. Drum herum gruppieren sich Lernen, Spielen und viele andere schöne Dinge. Gemeinsam können wir den Werktag heiligen, zusammen Hauskirche sein. Die Lebensgemeinschaft von Vater, Mutter und Kindern hat nicht ausgesorgt, sondern ist ein Erfolgsmodell.

**Wenn jetzt Kinder und Jugendliche zu Hause lernen müssen, scheint dies Ihrer Ansicht nach gar kein wirkliches Homeschooling zu sein?**

Michael Hageböck: Ganz Deutschland versucht sich aktuell am Hausunterricht und ich hoffe, dass einige Familien zu echten Homeschoolern werden. Neben der bereits erwähnten Familienkultur unterscheiden sich echte Homeschooler von den notgedrungenen Selbstlernern unserer Krisenzeit vor allem durch ihre Kooperationen. Keine Familie, die in den letzten Jahren ins Elsaß

auswanderte, ist für sich abgeschottet. Aktuell büffeln landesweit alle für sich. Hier im Elsaß leben über einhundert deutsche Schüler aus christlichen Familien, ein bunter Haufen, aber alle weltoffen und bildungsbegeistert. Viele Freikirchler, einige Reformierte, Orthodoxe, Katholiken im neuen und im alten Ritus. Wir sind weder eine Parallelgesellschaft, noch eine Sekte. Seit Jahren leben wir echte Ökumene. Gemeinsam treiben wir Sport, machen Exkursionen, teilen uns Privatlehrer, weisen uns auf Bildungsangebote hin, stehen im Kontakt, sind weltweit vernetzt...

Dorothea Hageböck: ...unser Leben ist Familie – und zwar mit anderen Familien zusammen und mit dem lieben Gott. Das ist Homeschooling. Und ich würde mir wünschen, viele Haushalte würden wieder Familie und Würden Jesus die erste Stelle in ihrem Leben einräumen. Bei Homeschoolern gibt es eine klare Prioritätenliste: Gott – Ehegatte – Kinder – Großfamilie – Beruf – Freizeit. Diese Rangordnung wurde von unserer Gesellschaft auf den Kopf gestellt. Ich hoffe, die Menschen in Deutschland nutzen die Gunst der Stunde, um sich zu besinnen. Wer wissen will, von was ich spreche, der sollte mal „Das Erwachen der Señorita Prim“ von Natalia Sanmartín Fenollera lesen.

**Erleben Homeschooler nur Familienromantik oder haben sie auch Abschlüsse?**

Dorothea Hageböck: Eine Tochter hat über die deutsche Fernschule das Abitur gemacht; zwei Kinder absolvierten die britischen A-Level-Prüfungen, die über „Anabin“ als allgemeine Hochschulreife anerkannt werden. Weitere Kinder haben bereits in jungen Jahren mit dem A-Level angefangen, einen Weg, den wir deswegen präferieren, weil die Prüfungen modular sind, man sie über mehrere Jahre verteilen kann und einzelne Teile sogar wiederholt werden dürfen.

**Glauben Sie, dass Homeschooler fit genug sind, um erfolgreich durchs Leben gehen zu können?**

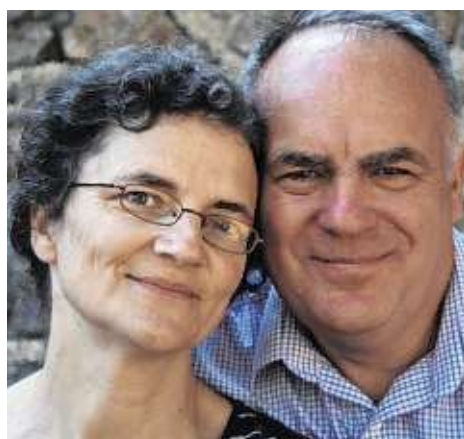
Michael Hageböck: Wenn der Unterricht ordentlich organisiert wird, dann reifen durch das Homeschooling klassisch gebildete, höfliche und verantwortungsbewusste Menschen heran, von denen Gesellschaft und Kirche sehr profitieren. Lebensfähigkeit, Herzens- und Willensbildung waren meiner Frau und mir stets wichtig. Unseren vier Töchtern, die bereits das Haus verlassen haben, standen alle Türen offen, sie sind starke Persönlichkeiten und gehen ihren je eigenen Weg – aber alle mit Gott. Ich darf sogar sagen, dass sie mich in ihrer geistlichen Reife überholt haben. Was kann sich ein Vater mehr wünschen?

## Priesterausbildung nach München verlegt

Die Priesteramtskandidaten des Erzbistums Bamberg und des Bistums Würzburg werden künftig in München studieren. Die Studenten in der zweiten Studienhälfte ziehen bereits zum Wintersemester 2020/2021 nach München um, die weiteren im Folgejahr. Studienseminar wird das Herzogliche Georgianum. Grund für die Verlegung ist die geringe Größe der Seminargemeinschaft in Würzburg. Aktuell absolvieren dort sieben Seminaristen ihre Ausbildung, fünf aus dem Bistum Würzburg, zwei aus dem Erzbistum Bamberg. Insgesamt hat das Bistum Würzburg neun, das Erzbistum Bamberg elf Priesteramtskandidaten. Bambergs Erzbischof Ludwig Schick und Würzburgs Bischof Franz Jung plädieren für die Kooperation mit München. „Gemeinsam wollen wir diese Herausforderung angehen. Für die aktuellen und zukünftigen Priesteramtskandidaten ist es wichtig, dass wir ihnen eine ganzheitliche Ausbildung bieten. Hierzu gehören neben dem Studium eine große und vielfältige Seminargemeinschaft und eine gute spirituelle Begleitung“, betonen die beiden Bischöfe. Die Priesterseminare in Würzburg und Bamberg bleiben weiter erhalten. Ergänzend zum Studium in München wird es konkrete Zeiten und praktische Lernorte in den Heimatbistümern geben. Das Priesterseminar Würzburg in der Domerschulstraße 18 soll in seiner inhaltlichen Ausrichtung weiterentwickelt werden als Haus der pastoralen Aus- und Fortbildung für alle Seelsorgeberufe. „Die Fakultät bedauert, dass zukünftig der Klerus von Würzburg und Bamberg nicht mehr an der JMU studiert und ausgebildet wird. Damit endet für die Priester der Diözese Würzburg eine lange Tradition“, so Professor Martin Stuflesser, Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der JMU. „Auf die Studierendenzahl wirkt sich diese Neuerung jedoch nur unerheblich aus“, betont der Dekan. Die Fakultät hat rund 700 Studierende. Die überwiegende Mehrheit davon absolviert einen Lehramtsstudiengang, etwa 100 Studierende absolvieren das theologische Vollstudium (Magister theologiae). DT/PTD

## Positive Bilanz seit Schulschließungen

Nach der ersten Woche mit Schulschließungen in Deutschland zieht der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Heinz-Peter Meidinger, eine positive erste Bilanz. „Der allgemeine Eindruck ist: Es läuft erstaunlich gut“, sagte Meidinger der „Passauer Neuen Presse“ (Dienstag). „Die Rückmeldungen sind überwiegend positiv“, erklärte er. Zwar seien die Lernplattformen in einigen Bundesländern vom Ansturm überlastet gewesen, „dafür spielt die gute alte E-Mail jetzt wieder eine ganz große Rolle“. Das gelte besonders an Schulen, an denen die digitale Ausstattung nicht so gut sei. „Grundsätzlich kann man feststellen: Die Kommunikation zwischen Schülern und Lehrkräften funktioniert.“ Meidinger bezeichnete die letzten Tage von Lehrern und Schülern als „spannende Fortbildungswoche für alle“. „Noch nie haben sich so viele Lehrkräfte so intensiv mit den digitalen Möglichkeiten und den Internetplattformen beschäftigt.“ Jetzt würden verstärkt die großen Möglichkeiten entdeckt, die es gebe. Der Lehrpräsident spricht von einem „echten Schub“, der „mit Sicherheit positiv in die Zukunft wirken“ werde. Er wies aber auch darauf hin, dass in der aktuellen Situation viel von der sozialen Herkunft abhängt und der Frage, ob Eltern ihren Kindern helfen könnten. „Schüler, die immer schon benachteiligt waren, denen es an Hilfe, Sprachverständnis und den notwendigen digitalen Endgeräten fehlt, werden jetzt zusätzlich abgehängt“, erklärte Meidinger. „Auch für lernschwache Schüler und Kinder mit Behinderungen wird es schwieriger.“ Eine besondere Herausforderung seien das Abitur und andere Abschlussprüfungen, weil „der Bildungsföderalismus hier denkbar schlecht aufgestellt“ sei. DT/KNA



Das Ehepaar Hageböck hat mit seinen Kindern schon seit zehn Jahren Erfahrung mit Homeschooling. Foto: Privat



Dem Tag Struktur und Inhalt geben: gute Literatur (wieder) entdecken, mit den Händen arbeiten, beten. Fotos: Adobe Stock

Oben rechts: Corona schenkt Familienzeit – Geschwister Hageböck. Foto: Hageböck

# Familien-Klausur

Pläne, Listen, Tipps und Anregungen für die Corona-Krise **VON MICHAEL K. HAGEBÖCK**

Seit Dienstag, dem 10. März, ist das Elsass Risikogebiet und ich sitze mit meiner Familie isoliert auf unserem Anwesen. Die Magnolienbäume erblühen, die Wiesen stehen in saftigem Grün, doch diesmal betrachte ich das Erwachen der Natur wie ein Goldfisch im Wasserglas. In der Isolation wird der eigene Wohnraum zur Monade. Ob wir vor den anderen geschützt werden müssen oder sie vor uns, wissen wir nicht. „Nein, Ferien haben wir keine“, mussten wir unseren Kindern immer wieder erklären. Totale Entschleunigung. Aus dem Leben gerissen, keine Termine, keine Besuche. Nicht einmal heilige Messe.

Wie die Krise in der Perspektive von Kindern aussieht, wurde mir am Montag zuvor durch die Tochter eines Freundes schlagartig bewusst, nachdem die Schließung ihres Internats mitgeteilt worden war: „Mein Teddy ist aber noch dort. Wenn der nun Corona bekommt?“ Es dauert, bis man für die Pandemie eine Schublade in seinem Kopf gefunden hat. Nicht einmal von Zeitzeugen der Weltkriege habe ich gehört, dass je flächendeckend Gottesdienste abgesagt wurden. Was ist das für eine schreckliche Gefahr, über die man unlängst noch Witze machte und die uns nun unsichtbar in den Würgegriff nimmt? „The day after“ war ein Film in den 80er Jahren, welcher die Zeit nach einem Atombomben-Abwurf zeigte. Nun steht sie tatsächlich still, unsere Welt, und ich frage mich: Wie geht man in der Familie mit Isolation am besten um?

Erste Antwort: Einen Rahmen stecken, wo alles unsicher erscheint. Nicht nur Kinder, sondern auch wir Erwachsene werden einige Zeit brauchen, um uns an die neue Situation zu gewöhnen. Appetitlosigkeit, Geiztheit und Schlafstörungen können laut dem „Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe“ Folgen der aktuellen Krise sein. In dem PDF „Covid 19 – Tipps für Eltern“ macht das Bundesamt darauf aufmerksam, wie wichtig Routinen für alle Familienmitglieder sind. Vertraute Bezugspersonen, ein fester Tagesplan (der gemeinsam erstellt wird), feste Essens- und

Schlafzeiten geben nicht nur Sicherheit, sie verhindern auch ein Abgleiten ins Chaos. Phasen, in denen Kinder für sich im Spiel verweilen oder lesen können, sind ebenso wichtig wie Zeiten des Gebets oder Gelegenheiten zum Gespräch. Man sollte an die frische Luft gehen, womöglich sogar Sport treiben. Natürlich höchstens zu zweit, so lautet ja die neueste Auflage.

## Als Familie reifen, im Glauben wachsen

Mit unseren Kindern haben wir uns darauf geeinigt, um 6 Uhr 30 aufzustehen. Es wird der Hund versorgt und der Tisch gedeckt. Um 7 Uhr beten wir den Rosenkranz, während Radio Horeb die Heilige Messe von Papst Franziskus überträgt; ab dem Hochgebet folgen wir schweigend der Eucharistiefeier. Bis 8 Uhr ist Frühstück, danach geht bis zur Pause um 10 Uhr jeder seinen Beschäftigungen nach. Jetzt gibt es etwas zu trinken und ein kleines, gemeinsames Spiel. Jeden Tag ist eine andere Person zum Kochen eingeteilt; Mittagessen gibt es um 13 Uhr. Die Abspül- und Aufräumdienste sind klar eingeteilt und wechseln wöchentlich. Bis 15 Uhr ist Siesta, dann arbeiten wir etwas im Garten oder haben Freizeit. 17 Uhr 30 ist Abendessen, 20 Uhr 30 Abendgebet, 22 Uhr Nachtruhe. Um unsere fünfjährige Nachzüglerin wird sich abwechselnd gekümmert: Wir schenken ihr Zeit, sie beschenkt uns mit Freude, muss aber auch alleine spielen. Ab 18 Uhr ist sie im Bett; der Rest der Familie verbringt oft gemeinsam den Feierabend. Das klingt alles etwas nach Kloster, gibt aber Halt.

Durch die Krise können wir alle wachsen: Geduld und Gelassenheit, Frohsinn und Feinfühligkeit, Ruhe und Rücksichtnahme – von einer positiven Atmosphäre in den eigenen vier Wänden profitieren alle und jeder sollte sich darum bemühen. Unsere Devise lautet: Lernen wir einander zu verzeihen und werden im Gebet zur Hauskirche. Nutzen wir die Krise, um in der Familie einander näherzukommen und in der Liebe zu Gott zu wachsen. Beten wir für einander und gehen aus Corona als Gekrönte hervor!

Niemals wieder werden wir vermutlich einander so viel Zeit und Zuwendung schenken können. Nutzen wir die Pandemie, um uns im Zuhören zu üben und entdecken zusammen die Muse. Statt bei den Mahlzeiten über Corona zu sprechen, wird bei uns „Priester der Verbannten“ von Wilhelm Hünermann vorgelesen. Heilige wie Damian de Veuster, Mutter Teresa oder Karl Borromäus werden uns auf eine neue Weise ganz vertraut. Was für ein Geschenk die Sakramente sind, merkt man erst, wenn man sie entbehren muss. Viel zu selbstverständlich war das Angebot an Eucharistiefeier, der Gang zur Kommunion womöglich schon Gewohnheit. Meine Familie freute sich auf die Erstkommunion unseres Nesthäkchens; jetzt warten wir alle sehnsüchtig darauf, den Heiland empfangen zu dürfen.

## Torheiten meiden, Nächstenliebe schenken

Isolation funktioniert nur, wenn alle mitmachen. Jetzt ist Schluss mit Party. Eigentlich sollte es selbstverständlich sein, dass auch junge Menschen (denen Covid-19 mutmaßlich wenig anhaben kann), die freie Zeit nicht zusammen verbringen, da sie so die Verbreitung des Virus beschleunigen. Unter der Drucksache 17/12051 veröffentlichte der Deutsche Bundestag am 3. Januar 2020 eine Risikoanalyse „Pandemie durch Virus Modi-SARS“ des Robert Koch-Instituts, welche das Auftreten eines neuen Corona-Virus in Asien beschreibt, und der auch nach Deutschland komme. Prognostiziert wurden damals 7,5 Millionen Tote. Es mag Hysterie sein, diese Risikoanalyse auf die heutige Situation zu übertragen – aber es ist Torheit, wenn weltweit gigantische wirtschaftliche Einbußen in Kauf genommen werden und jemand durch seinen persönlichen Übermut die Vorsichtsmaßnahmen unwirksam macht. Jetzt hat die Stunde der Solidarität geschlagen. Dies bedeutet, den Einkauf für Alte und Kranke zu übernehmen sowie Kinder von Menschen mitzubetreuen, deren Berufstätigkeit unsere Grundversorgung sichert. Wir haben uns vorgenommen, jeden Tag einen einsamen

Menschen anzurufen. Mit unseren Eltern und unseren Töchtern, die außer Haus wohnen, halten wir sowieso regelmäßig Kontakt. Unser Nesthäkchen freut sich, mit ihnen jetzt öfter zu skypen.

Wer sich um andere kümmert, verliert sich nicht in sich selbst. Pessimistische Grübeleien kann depressive Zustände begünstigen. Und Isolation kann zur digitalen Falle werden. Natürlich ist es allzu verlockend, seine Kinder der elektronischen Nanny anzuvertrauen: Sie verlangt weder Stundenlohn, noch kann sie Covid-19 übertragen. Bereits 1970 kam der Science-Fiction-Autor Philipp K. Dick in „Irrgarten des Todes“ auf die Idee, den Passagieren eines Raumschiffs auf ihrer langen Reise zu einem fremden Planeten die Zeit durch ein Computerspiel zu verkürzen, welches so fesselnd ist, dass sie die Realität vergessen. Interessant, welche Lektüre der Autor den Spielern in ihrer virtuellen Simulation anbietet: Homer, Vergil, Milton und Tolkien. Die werden offenbar nie alt...

## Bücher lesen, Filme schauen, gemeinsam spielen

Isolation bietet eine Chance für echte Kommunikation: Mit Gott, mit unseren Nächsten, aber auch mit guten Büchern. Endlich einmal Gelegenheit, sich wieder der Lektüre hinzugeben! Anregungen dazu findet man in den Aufsätzen der Reihe „Priester, Poeten und Propheten“, welche in zwei Staffeln in der „Tagespost“ veröffentlicht wurden und die der fe-Verlag in zwei Bänden ediert hat. Ergänzend dazu findet man Orientierung im zweibändigen Werk „Vom Geist Europas“ (Gerd-Klaus Kaltenbrunner) sowie im Handbuch „Vorlesen“ (Kositzka/Sommerfeld). Das von Sebastian Engelhardt und mir geschriebene „Literatur im Deutschunterricht“ ist nicht nur an Lehrer adressiert, sondern bietet auch einen christlichen Leitfadens, was junge Menschen lesen sollten.

Vielleicht gehen viele Kinder aus der Corona-Krise als Bücherfreunde hervor. Oder sie lernen sogar wieder Gedichte, womöglich von Schiller und Goethe. Sie hätten

die Zeit gut genutzt. Dem reifen Leser sei „Ein Gentleman in Moskau“ von Amor Towles empfohlen, ein Roman über einen russischen Aristokraten, der nach der Oktoberrevolution jahrelang in einem Hotel unter Hausarrest stand. Wie immer, für einige Wochen gehört uns alle Zeit der Welt: Nutzen wir sie für die Ewigkeit! Lassen wir uns vom spirituellen Schatz des Abendlandes beschenken und nehmen die Bücher zur Hand, welche Aldous Huxley in den Giftschrank der „Schönen neuen Welt“ sperrte, etwa die Bibel, die Werke des heiligen John Henry Kardinal Newman oder „Die Nachfolge Christi“ (Thomas von Kempfen). Mit Kardinal Sarahs „Die Kraft der Stille“ wird die Pandemie zu Exerzitien.

Einen Überblick, welche Filme zu schauen sich lohnt, findet man auf der Internetseite: [www.textezumfilm.de](http://www.textezumfilm.de). José García, bekannt durch seine Rezensionen für „Die Tagespost“, hat hier das Beste zusammengetragen, was die letzten Jahrzehnte im Kino lief. Holen wir „Unsere kleine Farm“ oder „Anne of Green Gables“ aus dem Schrank, schauen gemeinsam „Die Reise der Pinguine“, „Mein Freund, der Delphin“ oder „Wunder“ an. Über Filme kann man Zugang zur Literatur schaffen („Schuld und Sühne“) oder den Glauben stärken („Die heilige Rita“, „Duns Scotus“, „Courageous“ et cetera). Wer Motivation braucht, um die Einsamkeit zu überwinden, dem empfehle ich „Der Marsianer“.

Covid-19 schenkt uns wahrscheinlich die intensivste Familienzeit, die wir jemals haben werden. Kein Beruf, keine Vereine, keine Verabredungen. Eltern und Kinder können endlich einmal miteinander leben, sich kennen lernen, haben Zeit für Gespräche und auch für das Spiel. Unser Nesthäkchen liebt „Tal der Wikinger“ und „Riff Raff“, Favoriten für die Älteren sind „Andor“, „Orleans Stories“ und „Siedler von Catan“. Leute, die gerne knobeln, können sich an die „Exit-Reihe“ halten. Und ist letztlich nicht auch das Leben ein Spiel, von dem wir aus der Ewigkeit heimgerufen werden? Kommen wir runter. Wir müssen nicht mehr jeden Tag verbissen Höchstleistung bringen. Die Krise kann zur Chance werden.

# Analoges Abenteuer



Brettspiele bringen in der Familie alle Generationen zusammen. Ob Glücks-, Reaktions- oder Knobelspiel: ein Abenteuer für alle.

Foto: Adobe Stock

Gerade im digitalen Zeitalter bieten traditionelle Brettspiele rare, authentische Gemeinschaftserlebnisse für Jung und Alt. Dabei muss es ja nicht immer „Mensch ärgere Dich nicht“ sein. Ein kurzes Update über Gesellschaftsspiele

VON MICHAEL K. HAGEBÖCK

Heutzutage wird man in jedem Café Paare finden, die sich pausenlos anschweigen, um konzentriert auf ihr Smartphone zu starren. Wie lässt sich Gemeinschaft initiieren, wenn auf Reisen, beim Essen oder selbst am Swimmingpool der elektronische Begleiter wichtiger ist als der menschliche? Wie lässt sich ein Feierabend miteinander verbringen, ohne dass man vor irgendeiner Flimmerkiste sitzt? Diese Frage stellt sich in jeder Familie, aber auch bei Besuch von Freunden. Eine Alternative zur elektronischen Unterhaltung bieten Gesellschaftsspiele. Schon vor Jahrhunderten setzten sich Menschen zu „Schach“ und „Go“ zusammen. Neben diesen abstrakten Strategiespielen, welche höchste Ansprüche an das komplexe Denken stellen, gab es immer auch einfache Würfelspiele, bei denen es vor allem um Glück ging. Kommerzielle Spiele wie „Monopoly“ (1935), „Risiko“ (1957) oder das „Spiel des Lebens“ (1960) veränderten nicht nur das Angebot, sondern erzählten auch eine Geschichte. Mit mimikry (Maskierung), agon (wettkampf), alea (zufall) und illinx (Rausch) beschrieb Roger Caillois in „Les jeux et les hommes“ die vier Grundkomponenten des Spiels.

Auszeichnungen wie „Spiel des Jahres“ (seit 1979) oder der „Deutsche Spiele Preis“ (seit 1990) bieten eine gute Orientierung in einer heutzutage kaum noch überschaubaren Fülle von Brettspielen. Während die ersten Preisträger meist von „Ravensburger“ stammten („Hase und Igel“, „Sagaland“, „Scotland Yard“, „Heimlich und Co.“), wurden die Spiele seit „Sied-

ler von Catan“ (1995) immer komplexer und neben Titeln aus großen Verlagen („Kosmos“, „Hans im Glück“, „Amigo“) wurden Produkte von Insider-Marken („Asmodee“, „Pegasus“, „Schwerkraft“) nominert.

## Glücksspiele

Noch bevor Kinder zählen können, sind sie imstande, „Ramba Samba“ zu spielen. Hier geht es darum, blind in einen Sack zu greifen, um das richtige Holzstück zu ertasten, welches genau an das vorangehende Teil passt. Diese haptische Herausforderung kann bereits ab drei Jahren bewältigt werden. Etwas älter sollte man für „Viva Topo“ sein, ein Wettrennen zwischen Katz und Maus. Je nachdem wie rasch sich der Jäger bewegt, müssen die kleinen Nager sich schnell in ihre Löcher verkriechen oder können längere Strecken zurücklegen, um vielleicht größere Stücke Käse zu bekommen. Obwohl „Viva Topo“ nach einem einfachen Prinzip funktioniert, ist es kein reines Glücksspiel und bleibt bis zum Schluss spannend.

## Merkspiele

Je mehr Taktik mit im Spiel ist, desto weniger Chancen hat der Ungeübte. Der Unterschied zwischen Jung und Alt kann zur Spaßbremse werden, wenn der Erwachsene sein Kind extra gewinnen lassen muss. Wo es ums Merken geht, dreht sich der Spieß jedoch schnell um, denn oft bereitet dies den Kleinen viel weniger Mühe. Der Klassiker „Memory“ dürfte hinlänglich bekannt sein. Neben Varianten mit verschiedenen Motiven kann man unter myravensburger.de ein ganz persönliches „Memory“ mit eigenen Fotos gestalten. Weitere Merkspiele sind „Coco Crazy“ (wo Kokosnüsse samt ihren Inhalten bei jedem Zug durcheinandergeschoben werden) sowie „Zicke zacke Hühnerkacke“ (bei dem der Memory-Effekt mit einer wilden Aufholjagd kombiniert wird). Das neueste und zugleich herausforderndste Spiel dieser Art ist „Memoarr“. Hier geht es darum, sich 24 Karten über mehrere Runden hinweg zu merken, um immer weitere Orte miteinander zu verknüpfen.

## Reaktionsspiele

Auch die Kategorie Reaktions-Spiele fällt Kindern oft leichter als älteren Men-

schen. Die Herausforderung besteht darin, bestimmte Kombinationen unter Zeitdruck rauszukriegen. Bei „Halli Galli“ dreht man Karten um und sobald fünf Früchte derselben Art ausliegen, muss man so schnell wie möglich auf eine Klingel klopfen. Etwas genauer muss man bei „Dobble“ hinschauen, denn hier gilt es eine Paarung zwischen seiner Karte sowie einem Wimmelbild in der Tischmitte zu entdecken. Da sämtliche Spieler um die gleiche Karte kämpfen, ist die Hektik groß. Ebenso rasant ist „Solche Strolche“; hier sind vier von fünf Tieren in vier von fünf Farben zu sehen und man muss das fehlende Tier in der fehlenden Farbe bestimmen. Weniger temporeich, aber umso vertrackter ist „Set“. Ein anspruchsvolles Training für Aufmerksamkeit und Geduld.

## Knobelspiele

Noch mehr Gehirnschmalz braucht man bei „Exit“, welches 2017 zum „Kennerspiel des Jahres“ gekürt wurde. Angelehnt an die Escape-Room-Idee geht es darum, gemeinschaftlich Codes zu knacken. Mittlerweile werden über ein Dutzend Spiele in drei verschiedenen Schwierigkeitsstufen angeboten. Daneben gibt es drei Bücher; jüngst erschien außerdem „Exit – Kids Code Breaker“, welches ab sieben Jahren für stimmungsvolle Unterhaltung sorgt. Räumliches Denken ist bei „Ubongo“ gefragt, wo die Mitspieler darum Wettfeiern, rechteckige Figuren in eine Form zu bringen. Wer gerne Detektiv sein möchte, sei auf „Mister X“ oder „Cluedo“ hingewiesen. Für größere Gruppen von Superhirnen ist „X-Code“ ideal: Dieses Spiel, bei dem man durch Kartentauschen zwölfstellige Codes knacken muss, ist so vertrackt, dass es vom Verein für Hochbegabte „Mensa in Deutschland e.V.“ (MinD) empfohlen wird.

## Abenteuerspiele

Wer nicht nur knifflige Unterhaltung sucht, sondern gleichzeitig eine Geschichte erleben möchte, sei auf „Adventure Games“ hingewiesen: „Das Verlies“ und „Die Monochrom AG“ enthält Karten mit verschiedenen Räumen, in denen man Gegenstände findet, diese miteinander kombinieren und schließlich einsetzen kann. So löst man kooperativ Aufgaben und arbeitet sich als Gruppe durch die Erzählung, welche in einem Begleitbuch Abschnitt für Abschnitt vorgelesen wird. Noch epischer ist das

phantastische Brett-Rollenspiel „Die Legenden von Andor“. Hier schlüpft jeder in einen Charakter mit anderen Fähigkeiten; man bereist Wälder und Wüsten, Höhlen und Meere, macht Monster platt und löst Aufgaben. Für Jungs in der Pubertät bieten die zahlreichen Erweiterungen endlose Möglichkeiten, um sich als Helden zu beweisen.

## Kommunikationsspiele

Während man bei vielen Gesellschaftsspielen still vor sich hintüfelt, kommt es bei anderen auf die Interaktion an. Wie der Name schon sagt, geht es bei „Dixit“ ums Sprechen. Ein Bild muss anhand von assoziativen Umschreibungen erraten werden. Ebenso wie „Dixit“ war auch „Codenames“ ein „Spiel des Jahres“. Ziel ist es, Agenten zu enttarnen. Dies geschieht dadurch, dass man mit einem Schlüsselbegriff Hinweise auf möglichst viele Personen des gleichen Geheimdienstes gibt. Um nonverbales Interagieren geht es bei „The Mind“: Ohne zu sprechen sollen Karten in aufsteigender Reihenfolge abgelegt werden. Sensibles Abwarten ist hier ebenso gefragt wie selbstsicheres Vorpreschen. Wer zehn Runden übersteht, hat wirklich Gemeinschaft erlebt.

Ein Kommunikationsspiel für Experten ist „Pandemie Legacy – Season 2“. Jeder Spieler übernimmt einen Charakter mit speziellen Fähigkeiten, um tödliche Krankheiten aufzuhalten. Über mehrere Sitzungen hinweg entspinnt sich eine Geschichte, deren Fortgang man kooperativ beeinflussen kann. „Pandemie Legacy – Season 2“ ist ungemein spannend, aber eher für Studenten als für Familien geeignet. Wer mit Kindern ein ähnliches – jedoch ungleich simpleres – Spiel testen möchte, sei auf die Vorgänger-Variante vom gleichen Autor hingewiesen: „Die verbotene Insel“.

## Ausbau und Handel

Je anspruchsvoller ein Spiel, desto langwieriger die Vorbereitung und umso kleiner der Kreis jener, die sich darauf einlassen. Bevor die Kategorie „Kennerspiel des Jahres“ eingeführt wurde, bekam „Agricola“ den Sonderpreis „Komplexes Spiel 2008“, ein wunderschönes Ausbauspiel mit mittelalterlichem Flair. Vom gleichen Autor ist „Ora et labora“ zu empfehlen. Obwohl einige Spiele tatsächlich einen positiven Bezug zum christlichen Glauben haben (zum Bei-

spiel auch „Santa Maria“ oder „Heaven and Ale“), sind sie nur dann geeignet, wenn sich der Beschenkte auch Zeit dafür nimmt.

Wesentlich einfacher ist der Einstieg bei „Matchi Koro“, einem kurzweiligen Ausbauspiel, bei dem eine Stadt mit verschiedenen Gebäuden ausgestattet werden soll. Ein interessanter Mechanismus sorgt dafür, dass alle Beteiligten aufmerksam bei der Sache bleiben. Hinlänglich bekannt unter Zockern dürfte „Kuhhandel“ sein, ein Spiel mit Poker-Elementen für kühle Mathematiker. Beim Gesellschaftsspiel „7 Wonders – Duell“ streiten zwei Kontrahenten um die Vorherrschaft in der Antike. Der Mechanismus ist gleichermaßen kompakt wie komplex: Wenn man ihn einmal verstanden hat, eröffnen sich eine Fülle von Möglichkeiten, die man von Partie zu Partie effektiver zu nutzen lernt. Mit jedem Zug muss man sich entscheiden, ob man in Handel, Produktion, Militär oder Wissenschaft investiert. Da es drei verschiedene Optionen gibt, das Spiel zu gewinnen, ist jede Runde eine neue Herausforderung. Wo in Familien noch ältere Kinder mitspielen, ist schließlich „Dominion“ zu empfehlen: Um vorwärtszukommen, muss man Karten in seinem Deck sammeln, doch am Schluss zählen weder Geld, noch Aktionen oder Schätze, sondern nur die grünen Anwesen-Karten, die während der Partie eigentlich nur hinderlich waren. Was letztlich Wert besitzt, scheint bei oberflächlicher Betrachtung im Alltag hinderlich. Insofern kann „Dominion“ als Allegorie auf das christliche Leben gesehen werden.

Reagieren. Kombinieren. Wettfeiern. Mechanismen durchschauen. Sich Dinge merken. Zusammen Spaß haben. Wie sinnvoll ist es für einen Katholiken, zu spielen? Hugo Rainer ging dieser Frage auf sehr tief-sinnige Art in seinem Büchlein „Der spielende Mensch“ nach. Als Christ dürfen wir den Dingen dieser Welt mit Ernst begegnen, insofern sie etwas mit unserer ewigen Berufung zu tun haben. Zugleich sollen wir aber auch von Gelassenheit und Heiterkeit erfüllt sein, wohl wissend, dass viele Dinge, welche in der Welt von Bedeutung sind, am Ende nichts zählen. Nehmen wir das Leben „nicht schwerer als ein Spiel, das man eben spielt bis die Zeit vorüber ist, aber auch nicht gleichgültiger als ein Spiel, mit dem ein Kind seinen Tag ausfüllt, ernst und hingegeben, aber stets bereit, es liegen zu lassen, wenn die rufende Stimme aus dem Haus klingt und ihm sagt: Nun komm!“



Geografiespiele: Identität meint auch Beheimatung im Raum.

Foto: Kosmos

# Spiele schaffen Gemeinschaft

Noch sind die Tage kurz, die Abende lang. Davon sollten nicht nur die Fernsehmacher profitieren, sondern vor allem die Familien. Eine Möglichkeit sind Gesellschaftsspiele, vor allem mit christlicher Grundierung. Hier wird eine Auswahl vorgestellt

VON MICHAEL K. HAGEBÖCK

Schach“ und „Go“ sind nicht nur Klassiker, sie gelten für viele auch als die besten Spiele der Welt. Der Verlauf einer Partie ist mitunter recht komplex, kann aber berechnet werden, insofern man die möglichen Züge des Gegners in seine Überlegung einbezieht. 2006 gewann das Programm „Deep Fritz“ gegen den amtierenden Schachweltmeister Wladimir Kramnik; zehn Jahre später schlug „AlphaGo“ den weltbesten „Go“-Profi Lee Sedol. Wie brilliant diese Klassiker auch sein mögen, so verlieren sie doch an Faszination, wenn letztlich alles auf die Rechenintelligenz ankommt.

Tatsächlich lassen sich Brettspiele als mathematische Formel darstellen, doch bei neueren Spielen kommen auch andere Faktoren wie Glück, Bluff, Merkfähigkeit, Kommunikation, Raumvorstellung, Kreativität und soziale Intelligenz zum Tragen. Heutige Gesellschaftsspiele sind vielschichtig und erzählen überdies eine Geschichte. Gerade dies macht ihren Reiz aus. Einige seien hier, als keineswegs erschöpfende Auswahl, vorgestellt.

Bei „Hol's der Geier“ (Amigo) von Alex Randolph kann jeder einmal gewinnen. Hier kommt es vor allem auf das Einfühlungsvermögen an, denn um Erdmännchen mit möglichst hohen Pluspunkten zu gewinnen, muss man eine höhere Zahl als die Gegner legen, keinesfalls aber die gleiche. Eine Partie ist schnell gespielt, so dass man gleich noch Zeit für eine weitere Runde hat. Empathie braucht man auch bei dem Detektivspiel „Heimlich & Co“ (Amigo) von Wolfgang Kramer, denn es gilt herauszufinden, welcher Spieler hinter welcher Figur steht. Reihum darf man die Detektive vorwärts bewegen, wobei man seinen eigenen Pöppel nicht zu offensichtlich bevorzugen sollte, da sonst seine Identität aufgedeckt wird. Dieses Familienspiel sollte in keiner Spiele-Sammlung fehlen.

„Roam“ (Leichtkraft) von Ryan Laukat schlägt jeden Zocker ab zehn Jahren in seinen Bann. Hier dienen sechs Karten, unter denen man Verbündete findet, als Spielbrett: Während die Vorderseite eine Landschaft zeigt, die es mit Steinen zu besetzen gilt, ist auf der Rückseite ein Charakter abgebildet, der weitere Landschaften zu erobern hilft. Durch Artefakte kann man sehr dynamisch in den Verlauf einer Partie eingreifen. Gefordert sind sowohl räumliches Vorstellungsvermögen, als auch taktisches Geschick. Leider ist das überaus bemerkenswerte Spiel derzeit nur im Fachhandel oder über Internet erhältlich.

Identitätsstiftend: Spiele zu Geschichte und Geografie

Phantastische Welten wie in „Roam“ laden zum Träumen ein, die Auseinandersetzung mit der realen Geschichte stiftet Identität. Beim Gesellschaftsspiel „7 Wonders – Duell“ (Repors) streiten zwei Kontrahenten um die Vorherrschaft in der Antike. Wie der Name schon ahnen lässt, geht es um die

sieben Weltwunder. Der Mechanismus ist gleichermaßen kompakt wie komplex: Wenn man ihn einmal verstanden hat, eröffnet sich eine Fülle von Möglichkeiten, die man von Partie zu Partie effektiver zu nutzen lernt. Mit jedem Zug muss man sich entscheiden, ob man in Handel, Produktion, Militär oder Wissenschaft investiert.

„1066 – Der Kampf um England“ von Tristan Hall (Schwerkraft) hat den Krieg zwischen Normannen und Angelsachsen zum Inhalt. Beide Kontrahenten treten in einen ebenso erbitterten wie spannungsreichen Zweikampf. Kein historisches Spiel verfügt über eine höhere Detailtiefe: Die bedeutsamen Schlachtfelder lernt man ebenso kennen wie die maßgeblichen Persönlichkeiten. Nachdem der Halley'sche Komet gesichert wurde, tragen die Normannen das päpstliche Banner in den Streit, während sich die Angelsachsen dem Segen ihrer Bischöfe anvertrauen. Das exzellent gestaltete Material lädt zum Verweilen ein, der rasante Mechanismus fordert wieder und wieder Revanche.

Ebenfalls im Schwerkraft-Verlag wurde die „Westfrankenreich“-Serie von Shem Phillips und S. J. Macdonald ediert, welche die Ära nach der Teilung des karolingischen Reichs 843 zum Inhalt hat. Bei den „Architekten des Westfrankenreichs“ gilt es, verschiedene Gebäude zu errichten und eine Kathedrale auszubauen, um sich so im Adelsstand zu etablieren. „Die Paladine des Westfrankenreichs“ hingegen müssen sich gegen die Bedrohung durch Moslems, Wikinger sowie Eindringlingen aus dem Osten wehren. Dies geschieht nicht nur durch Waffengewalt, sondern auch durch Bekehrung, das Entsenden von Mönchen und durch Glaubenspunkte. Unverkrampt wird das christliche Abendland thematisiert, mit einer an Comics angelehnten Illustration das Mittelalter für heutige Jugendliche greifbar gemacht. Wer bereit ist, sich intensiv mit Regeln auseinanderzusetzen und mehr auf Kampf, denn auf Kommunikation setzt, für den dürfte die „Westfrankenreich“-Serie genau richtig sein.

Profi-Zocker, die sich gerne in anspruchsvollen Anleitungen hineinendenken, sei wärmstens „Orléans Stories“ (DLP-Games) von Reiner Stockhausen empfohlen. Die ursprüngliche Version von „Orléans“ wurde 2015 zum „Kennerspiel des Jahres“ nominiert und glänzt durch pfiffige Mechanismen, durch eine an die mittelalterliche Buchmalerei angelehnte Grafik sowie durch die christliche Thematik. Die Klöster mit ihren Mönchen bilden den Mittelpunkt in einer Welt von Rittern, Bauern, Gelehrten und Handwerkern. Wer schafft es, binnen 18 Runden seine Kultur auf verschiedenen Gebieten am weitesten auszubauen? Nach mehreren Erweiterungen liegt mit „Orléans Stories“ nun eine eigenständige Variante vor, welche auf Basis der bisherigen Regeln über mehrere Partien hinweg eine Geschichte erzählt. Die Spieler durchschreiten von Match zu Match mehrere Epochen und werden so selber ein Teil der Geschichte, wobei jeder Abschnitt eigene Regelergänzungen und eigene Herausforderungen bietet. „Orléans Stories“ ist ideal für Menschen, die sich zu zweit oder in Kleingruppen über mehrere Abende hinweg mit dem Abendland beschäftigen möchten.

Identität meint nicht nur Beheimatung in der Zeit, sondern auch im Raum. Bei „Finden Sie Minden“ (Kosmos) muss man Orte in Deutschland suchen. Bereits durch die Nennung der ungefähren Lage kann man punkten, doch je genauer die Koordinaten angegeben werden, desto schneller eilt man dem Sieg entgegen. Wenn man Gruppen bildet, ist das Spiel auch in großer Runde spielbar. Im „Geografie-Package“ wird gleich noch die Europa-Edition mitgeliefert. Erhältlich sind außerdem Varianten

für einzelne Bundesländer und die wichtigsten Städte der Welt sowie Mini-Ausgaben als Mitbringsel-Box.

Abenteuerspiele: Strategie und Kommunikation

Die „Adventure Games“-Reihe von Matthew Dunstan und Phil Walker-Harding (Kosmos) ist eine verheißungsvolle Neuererscheinung. Gemeinsam wird „Das Verlies“, „Die Vulkaninsel“ beziehungsweise „Die Monochrome AG“ erforscht, indem Raumkarten aufgedeckt und erkundet werden, man Gegenstände findet und diese intelligent einsetzt, Rätsel löst und Kontakt zu anderen Personen aufnimmt. Nach und nach wird ein ganzes Labyrinth von Orten ausgelegt und mit Hilfe eines Begleitbuches erlebt man atemberaubende Abenteuer. Obwohl die „Adventure Games“ detailreich sind, kann das Spiel aufgrund der simplen Regeln sofort begonnen werden.

Mit verschiedenen Transportmitteln reist man in „Elfenland de luxe“ von Alan R. Moon (Amigo) über Gebirge, Seen und Flüsse, durch Wälder, Graslandschaften und Wüsten zu möglichst vielen Städten. Es gilt Routen zu planen, effektiv mit knappen Ressourcen umzugehen und geschickt die Züge der Gegner zu nutzen. Die „de luxe“-Edition enthält drei verschiedene Erweiterungen, welche immer neue Begeisterung aufkommen lässt.

„Villagers“ von Haakon Gaarder (Kosmos) ist ein Spiel für Kenner, die verschiedene Produktionsketten in einem Dorf aufbauen wollen. Da es an Fachkräften mangelt, kann man nicht einfach stur durchplanen, sondern muss seine Strategie danach anpassen, was der Arbeitsmarkt hergibt. Nur wer die Handwerke sinnvoll ergänzen und auch Spezialisten gewinnen kann, darf sich Hoffnung auf den Sieg machen.

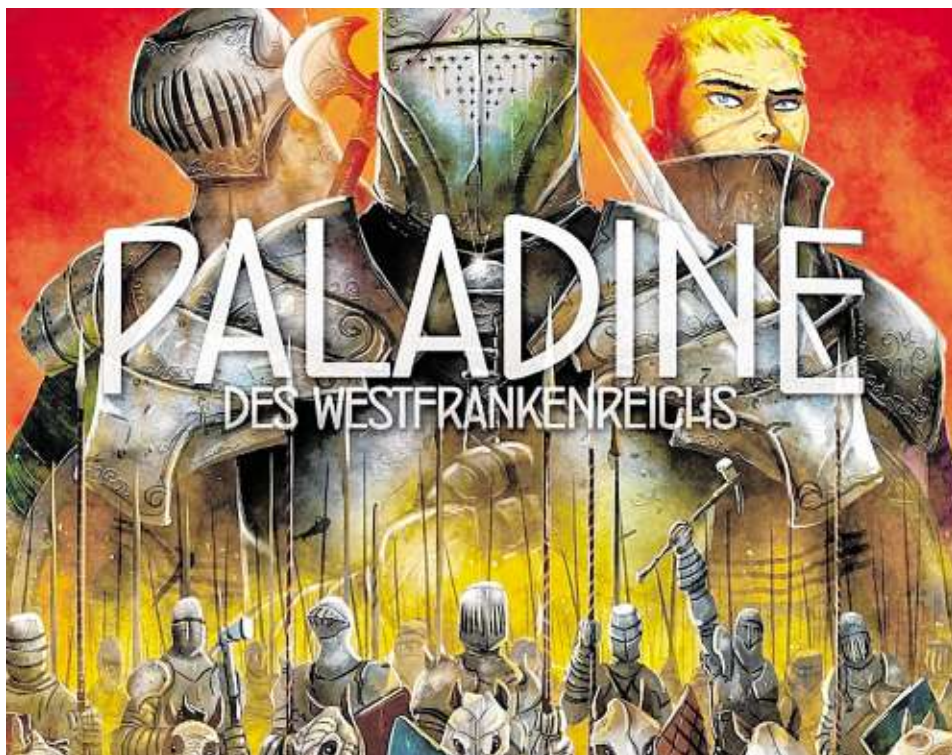
Auch „Cities Skylines“ von Rustan Hakansson (Kosmos) ist ein anspruchsvolles Spiel. Allerdings zockt man hier miteinander statt gegeneinander. Bei dem kooperativen Städtebau muss man gemeinsam die verschiedenen Viertel einer Metropole planen. Wohnblocks, Sportstätten, Geschäfte und Schulen sollten so aufeinander abgestimmt werden, dass Zufriedenheit der Bevölkerung, Arbeitsmarkt, Verkehr und Umweltbelastung ausgeglichen sind; weder Kriminalität noch der Müll dürfen zum Problem werden. Neben strategischem Geschick sind vor allem Kommunikation und Zusammenarbeit gefragt.

Spiele schaffen Gemeinschaft und können sogar Identität stiften. Deswegen sind Gesellschaftsspiele sinnvolle Geschenke – nicht nur zu Weihnachten. Echte Begegnung beim Spiel findet allerdings nur dort statt, wo alle aus der digitalen Welt ausgeloggt sind. Dies ist heute gar nicht so selbstverständlich. Selbst im Gottesdienst müssen manche Menschen darauf aufmerksam gemacht werden, ihr Smartphone auszuschalten. Wieso kämpfen wir für mehr Freizeit, wenn wir immer und überall verfügbar sind? Wer nichts verpassen möchte, ist nirgends richtig gegenwärtig.

Gute Beziehung lebt davon, dass man zusammen seine Freizeit verbringt. Gemeinsam Feste feiern, Ausflüge und Wanderungen unternehmen, vielleicht sogar einen Urlaub, sich zum Tee treffen oder im trauten Kreis Essen gehen, zu einem Salon einladen, in der Gruppe Sport treiben, eine Ausstellung besuchen, miteinander musizieren oder singen, gemeinsam ein Konzert besuchen, ein Theaterstück, eine Ausstellung oder zusammen beten. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, mit lieben Menschen etwas zu unternehmen. Spielen ist eine davon.

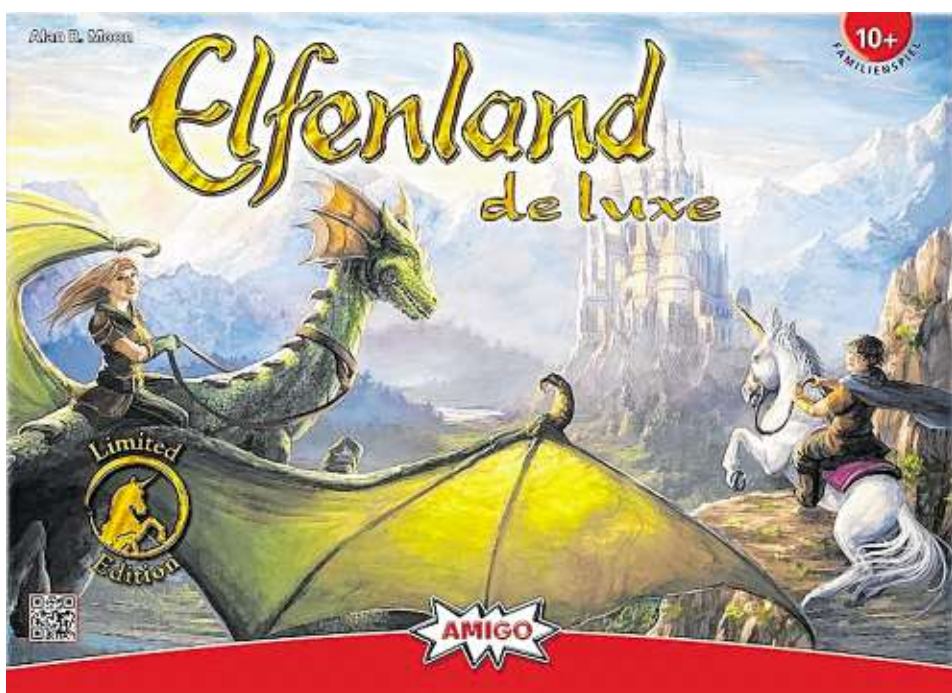


Ein Teil der Geschichte des Abendlandes werden: Orléans Stories. Foto: DLP-Games



Eintauchen in die Zeit des neunten Jahrhunderts.

Foto: Schwerkraft-Verlag



Routen planen, Ressourcen nutzen, kalkulieren: Elfenland de luxe.

Foto: Amigo